

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ueber die heimlichen Sünden der Jugend

Salzmann, Christian Gotthilf

Frankfurt und Leipzig, 1786

VD18 13330977

Erster Abschnitt. Von der Nothwendigkeit über die heimlichen Sünden der Jugend zu schreiben.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213587)



Erster Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit über die heimlichen Sünden der Jugend zu schreiben.

So manche Schrift fertigte ich schon aus, und fast immer mit Muth und Freudigkeit. Nur die gegenwärtige fange ich mit ungemein traurigen Empfindungen an. Es geht mir fast wie einem Baumeister, der einige schadhafte Theile an einem Hause bemerkt, auf Bitte des Bewohners die Reparatur übernimmt, aber, so bald er eine genauere Untersuchung anfängt, entdeckt, daß alle Säulen und Schwellen morsch

Von heiml. Sünden.

A

sind.

Ind. Wirklich hätte ich nicht geglaubt, da ich gegenwärtige Schrift ankündigte, daß das Uebel, gegen welches ich schreibe, so gar weit um sich gegriffen habe. Ich kannte Schulen, die davon angesteckt waren, ich hatte Jünglinge und Mädchen gesehen, denen es Gesundheit, Muth und Freudigkeit, am Ende das Leben, raubte, ich hatte daher starken Grund, dessen weite Ausbreitung zu vermuthen: Daß es aber fast die ganze junge Welt angegriffen habe, glaubte ich doch noch nicht. Nun aber weiß ich es leider, weiß es mit ziemlicher Zuverlässigkeit, da ich die glaubwürdigsten Zeugnisse davon, sowohl von Angesteckten, als Lehrern, die ihre Ansteckung entdeckten, in Händen habe. Wenn man mir nur einiges Gefühl für die Glückseligkeit meiner Brüder, nur einige Liebe zu der lieben kleinen Nachwelt, zutrauet, so wird man sich leicht vorstellen können, wie viel meine Gemüthsruhe, durch diese traurige Entdeckungen, gelitten habe. Die Freuden sind dahin, die ich sonst empfand, wenn ich ein Kind an meine Brust drücken und küssen konnte. Nach den Erfahrungen, die
mir

mir theils redliche Jünglinge, theils weise und rechtsschaffne Erzieher mitgetheilt haben, erblicke ich in den mehresten Gesichtern die sterbende Unschuld, die ich küsse mit der Empfindung, mit welcher man überhaupt sterbende zu küssen pflegt. Man kann auch leicht daher muthmaßen, daß ich mit sehr schwerem Herzen die Feder igo ergreife. Aber ergreifen muß ich sie. Man kann nicht immer sich freuen mit den Frölichen, die Pflicht erfordert, daß man auch bisweilen traure mit den Traurenden.

Von verschiedenen Orten her wurde ich gebeten und gewarnt, diese Schrift nicht auszufertigen; und diese Bitten und Warnungen waren nicht ganz umsonst. Sie haben wirklich dazu gedient, daß ich mich entschlossen habe, jeden Ausdruck mit möglichster Behutsamkeit zu wählen, welches sonst vermuthlich nicht würde geschehen seyn. Aber diesen Bitten geradezu Gehör zu geben ließ mein Gewissen nicht zu. Wenn man in des Nachbarns Haus Feuer sieht, so muß man ja doch Lärm machen, wenn man

U 2

auch

auch gleich die Möglichkeit sich vorstellt, daß vielleicht eine in der Nachbarschaft liegende, Wöchnerin, nebst ihrem Säuglinge, durch das entstandene Geräusch, in Todesgefahr kommen könnte. Ich habe ohnlängst in 2 Bogen, die ich unter dem Titel: Ist's recht über die heimlichen Sünden der Jugend öffentlich zu schreiben? drucken ließ, die Gründe, die man der Ausfertigung meiner Schrift entgegen stellte zu entkräften gesucht. Ich setze ich noch einiges hinzu, um die Nothwendigkeit, diese Schrift zu liefern, darzuthun. Nach alle den Berichten, die ich in Händen habe, liegt doch der vorzüglichste Grund, von der Ausbreitung dieses Uebels in dem Mangel an Belehrung, sowohl bey Eltern und Erziehern, als auch bey der Jugend.

Die erstern sind größtentheils, in Ansehung dieses Punkts, ganz unwissend und auf eine unverantwortliche Art unbeforgt. Wenn ich aufträte und sage: der grössere Theil der Kinder, ist von diesem Uebel angesteckt — wie wenige werden

es glauben! wie viele über meine Behauptung spotten! Ist denn nicht schon dieß ein Beweis, daß in Ansehung dieses Punktes, eine liebevolle Belehrung nöthig sey? Beweist es nicht auch die Nachlässigkeit, die man in Rücksicht auf dieses Uebel bewiesen hat? Ist nicht unleugbar, daß noch in vielen Schulen, 2 und 2 in einem Bette schlafen? O ihr Lehrer und Erzieher! Kenntet ihr die Ausschweifungen der Jugend, wie wäre es möglich, daß ihr jemals so etwas hättet gestatten können! Ist nicht wahr, daß auf manchen Schulen Schüler in einem Zimmer zusammen schlafen, ohne einen andern Aufseher als die ältern Schüler zu haben, die, wie ich gewiß weiß, mehrentheils die Verführer sind, und die unschuldigsten Kinder, durch Liebesungen und Drohungen, zur Vollbringung ihres schändlichen Willens zwingen? O ihr Lehrer und Erzieher, würdet ihr dieses gestattet haben, wenn ihr die Gefahren gekannt hättet, mit denen die Unschuld umgeben ist? Kann es geleugnet werden, daß fast in allen Schulen lange Mäntel getragen werden? O ihr Lieblichen, wäre es

euch gesagt worden, was unter diesen Mänteln vorgienge, längst würdet ihr, im gerechten Zorn, sie abgeschafft haben. Ist es nicht eben so gewiß, daß Kinder, bey ihren Spielen, oft ohne alle Aufsicht gelassen werden? daß man dann mit ihnen am mehresten zufrieden ist, wenn sie mit Vermeidung alles Lärms, recht stille zusammen sind? O möchtet ihr es doch gewußt haben, was oft bey diesen stillen Spielen vorgeht! ihr würdet dabey mehr Besorgniß als bey den lärmendsten Belustigungen empfunden haben. u. s. w.

Wenn nun Eltern, Lehrer und Erzieher, zeitlher so wenig sich um dieses Uebel bekümmert haben — so sorglos waren, daß es um und neben ihnen ausgeübt wurde, ohne daß sie es bemerkten: so kann man leicht errathen, daß wenige oder keine Vorstellungen und Warnungen zur Vermeidung dieses Uebels geschehen sind. Ist dieß nun nicht äußerst traurig, wenn man die Kinder in einer so verderblichen Unwissenheit läßt? Wir zeigen ihnen die traurigen Folgen der
Schwel-

Schwelgerey, der Faulheit, der Ungefälligkeit und jeder anderer Untugend, warum nicht auch die schrecklichen Folgen dieser Sünde? Wir machen sie mit der Verlezbarkeit der Augen bekannt, warum lehren wir sie nicht auch die Verlezbarkeit anderer Glieder? und wenn das alles wahr ist, wie kann man mir es verdenken, wenn ich mich dem traurigen Geschäfte unterziehe, die Personen, deren Fürsorge die Jugend anvertrauet ist, aus ihrem Schlummer zu erwecken?

Wie wahr dieß alles sey will ich nun mit Documenten belegen, die aus Briefen genommen sind, die mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauet sind. Dieß werde ich durch alle Abschnitte thun. Die Briefe ganz abdrucken zu lassen, habe ich nicht für gut gehalten, theils, weil ich dadurch das Buch sehr weiträumig machen, theils weil dadurch mancher Verfasser zu kenntlich werden würde, theils weil auch in manchen Briefen verschiedenes vorkommt, das anstößig werden könnte.

I.

Die Menschen in der Stadt waren so unwissend oder vielmehr unachtsam in Ansehung dieses Lasters, daß ich selbst die Söhne zweyer lebender Aerzte gekannt habe, welche es so bestig trieben, daß man es ihnen gleich ansehen konnte. Die Lehrer aber bekümmerten sich nichts darum, und fragten überhaupt nicht darnach, ob ihre Schüler aufgeklärter, besser, tugendhafter und glückseliger, oder dummer, lasterhafter und elender wurden. Ihr Religionsunterricht bestand aus elendem Schulgeschwäze und jämmerlicher Polemik; und konnte keinen Menschen vernünftiger, weiser, tugendhafter und glückseliger machen. Der Rektor, besinne ich mich, sahe es einigemal selbst: so ungescheut und öffentlich wurde es getrieben; aber, anstatt nachzudenken, wie dieses eingerissene Uebel gründlich zu heben sey, anstatt die Schüler von der Schädlichkeit und den schrecklichen Folgen dieser Ausschweifung überzeugend zu unterrichten, und sie

dadurch

dadurch davon abzubringen, fieng er an, ihnen den Fluch zu geben, und ihnen Gottes ewige Strafen im Pfuhle der Hölle und der Gesellschaft der Teufel anzukündigen, darum daß sie die Schule, diesen Tempel des h. Geistes, so entweihten. Außer der Schule also, dachten wir, wird es wohl erlaubt seyn. Von den natürlichen, unausbleiblichen, Folgen dieses schändlichen Verbrechens sagte er kein Wort. Die Androhung zukünftiger Strafen aber rührte diese sinnliche Menschen nicht; und von dem Elende, das sich schon der Sünder in diesem Leben unausbleiblich zuzieht, hörten und wußten sie nichts. Sie trieben es also nach wie vor.

Und nun, ist dieß nicht beweltnenswerth! so lange, bis in mein ein und zwanzigstes Jahr, blieb ich in der schädlichsten Unwissenheit, und bleiben es, durch Schuld ihrer Eltern, Lehrer, Erzieher, Aufseher u. zu ihrem schrecklichsten Verderben, tausend Jünglinge und noch mehr Mädchen. Niemals kam es mir in den Sinn, daß diese Handlung

schädlich sey, und entsetzliche Schauern erregende Folgen nach sich ziehe. Ich hielt es für nichts weiter, als höchstens etwas unanständiges, das man nicht öffentlich thun dürfe. Hätte ich nur einmal gehört, es sey etwas schädliches, unerlaubtes und sündliches! ich würde gewiß davon abgestanden haben. Denn, Gott sey Dank, von meiner frühesten Jugend auf, war ich gewissenhaft, und beging nicht leicht eine wissentliche Sünde. Nur, leider! war ich von dem, was Sünde, und schädlich und verderblich ist, zu wenig belehret. So lange ich auf der Schule war, hatte ich den Namen dieser Sünde nicht gehört; vielweniger etwas von ihrer Schädlichkeit und Strafbarkeit. Von der Onanie hatte ich einigemal reden hören; aber nicht gewußt, was dieß für ein Laster sey. Als ich auf die hohe Schule kam, hörte ich wieder einigemal, etwan von Studenten, von der Onanie sprechen; einesmals aber von einem Professor, in den moralischen Vorlesungen, von den schrecklichen Folgen der Onanie wie wohl

wohl nur ein paar Worte. Denn er war selbst ein Onanist gewesen, woran er auch noch starb. Ich war begierig zu wissen, was das für ein so schädliches Laster sey; schämte mich aber Jemanden deswegen zu fragen, und meine Unwissenheit zu gestehen. Ich hielt es also lange für etwas noch schändlicheres, für Bestialität. So sehr ist zu rathen, sich nicht des unverständlichen Wortes Onanie, sondern des deutschen, jedem von dieser Seuche Angefleckten so gleich verständlichen, zu bedienen!

Anmerkung.

So sehr auch der Verfasser dieses Briefes darauf dringt, das eigentliche deutsche Wort das zu Bezeichnung dieser Sünde bestimmt ist, zu wählen, so haben mir doch meine Freunde so dringend vorgestellt, daß es anstößig sey, daß ich mich desselben habe enthalten, und es nicht nur in diesem, sondern auch in allen übrigen Briefen, durchstreichen

streichen müssen. In der That glaube ich auch, daß man die Jugend sehr nachdrücklich von der grossen Schädlichkeit dieser Sünde belehren kann, ohne nöthig zu haben, sich dieses Wortes zu bedienen. Man braucht ja nur von der Verlegbarkeit gewisser Theile zu reden, wie ich dieß weiter unten zeigen werde.

II.

Sehen Sie! dieß ist meine Geschichte: Die Geschichte eines Unglücklichen, den die Unwissenheit oder Unbesonnenheit seiner Eltern, Lehrer, Freunde u. der rasendsten Ausschweifung überließ, ihn dadurch selbst unaussprechlich elend machte; und der menschlichen Gesellschaft, deren irdisches und ewiges Wohl er, nach den ihm von Gotte verliehenen vortreflichen Anlagen und seiner brennenden Menschenliebe, thätigst befördert haben würde, entriß. Und zugleich, ich wiederhole

verhole es nochmals mit Entsetzen, ist dieß
 die Geschichte tausend und aber tausend
 deutscher Jünglinge, die eben so verführt
 werden, eben so unwissend in Ansehung der
 entsetzlichen Folgen dieser Sünde bleiben;
 eben so der menschlichen Gesellschaft entzogen;
 und eben so elend und unglücklich werden.
 Freilich dieß nicht alle in dem Grade wie ich,
 aber die mehresten doch unglücklich und elend
 genug. Welches nur nicht an den Tag kommt;
 indem Jeder aus Schaam seine Noth geheim
 hält. Und wenn ich nun noch an das weiba-
 liche Geschlecht denke, unter welchem die Sün-
 de eben so sehr im Schwange geht, als un-
 ter dem männlichen, und eben so schreckliche
 Zerstörungen und Verwüstungen anrichtet,
 als unter diesem; nur aber noch weit unbe-
 merkter und also ungehinderter: so ergreift
 mich Zittern und Entsetzen. O du armes,
 verkaufte und verrathene, junges Men-
 schengeschlecht beiderlei Geschlechts, will sich
 denn Niemand deiner erbarmen, dich Nie-
 mand der verderblichsten Unwissenheit entreißen

sen

sen, und über die fürchterlichen Folgen der heimlichen Sünden unterrichten! O ihr Denker, Menschenfreunde und Aufklärer unserß Jahrhunderts, wer ihr auch seyd; o ihr Fürsten und Obrigkeiten, o ihr Volkslehrer, o ihr Aerzte, o ihr Eltern, Lehrer und Erzieher, saget, wie wollet ihr es vor Gottes Richtersthule und dem Richtersthule eurer Vernunft verantworten, daß ihr bisher das Menschengeschlecht nicht aufmerksamer auf diese, im finstern schleichende und im verborgenen unübersehbare Verwüstungen anrichtende, Pest, gemacht habt; wie wollet ihr es verantworten, daß ihr diese fruchtbarste Quelle des menschlichen Elendes nicht allgemeiner bekannt gemacht, und jedermann entdeckt, und hinlängliche Mittel zur schleunigsten Verstopfung derselben auffindig gemacht habt? Eure Unbesonnenheit oder Unwissenheit muß unglaublich groß seyn.

An.

Anmerkung.

Die starken Ausdrücke, die der Verfasser dieses Briefs braucht, sind gewiß nicht übertrieben. Wenn es wahr ist, wie es denn wahr ist, daß so viele tausend tausend junge Leute, in der größten Unwissenheit und Unschuld, sich um die Gesundheit des Leibes und der Seele bringen, ihr Leben verkürzen, und zur thätigen Betreibung ihrer Geschäfte untüchtig machen, und die Personen, in deren Hände ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt gelegt ist, darum ganz unbekümmert sind — wer kann da gelassen bleiben! Daß diese Seuche auch das weibliche Geschlecht angesteckt habe, ist leider wahr, und läßt uns eine sehr schwächliche und elende Nachkommenschaft befürchten. Ich kann aber zur Abstellung dieses Elends nicht viel thun, und muß mich bloß auf die Ausschweifung des männlichen Geschlechts einschränken. Doch werden ver-

stän-

ständige Eltern und Erzieher gar vieles, was ich hier sage, auch auf das weibliche Geschlecht anwenden können.

III.

Der Anfang dieser bösen Gewohnheit fällt ohngefähr in mein 13tes Jahr. Ich ward nicht dazu verführt, habe nie das Laster von irgend jemand ausüben sehn, niemals davon reden hören, kannte damals den Unterschied des Geschlechts ganz und gar nicht, und habe das Laster selbst Jahrelang mit so vollkommener Unschuld des Herzens begangen, daß nicht einmal eine Ahndung von Unrecht oder Sündlichkeit bey mir aufstieg. Und so können Sie das damit reimen, was ich vorher von den, in diesen Zeitraum fallenden, religiösen Gesinnungen von mir schrieb.

Ich fiel in meinem 13ten Jahre ganz von ohngefähr in diese Sünde. Ich wiederholte
 sie

ste fast alle 14 Tage, — denn viel öfterer erinnere ich mich nicht es gethan zu haben, und glaubte ich nicht anders, als daß dieß ein eben so unschuldiger Kizzel wäre, als wenn bey unsern Spielen, meine Kammaraden mich unter dem Kinn kizzelten. Meine Gemüthsruhe ward dadurch gar nicht gestört; ich konnte eben so freudig beten, selbst unmittelbar vor oder nach begangner That beten, und begienß dieß Laßer mit so völliger Unschuld, daß ich sicher auch nie angestanden haben würde, es jedem, der mich gefragt hätte, ohne Rückhalt und, ohne alle Schamröthe, zu entdecken. Auch entstand dabey oder dadurch auch platterdings kein böser sündlicher Gedanke in meinem Herzen. Ich wußte nichts vom Geschlechtsunterschiede, noch weniger etwas vom Zeugungsgeschäfte, und nie war bey diesem Kizzel, der damals wegen meiner jungen Jahre, keine sichtbare Wirkung verursachte, die mindeste böse Begierde in mir erwachsen. Wie hernach etwas dadurch hervorgetrieben wurde, so wußte ich mir zwar dieß gar nicht

Von heiml. Sünden. B 14

zu erklären, bekümmerte mich aber auch weiter nicht darum, und blieb immer so sehr in meiner Unschuld, daß ich nie argwöhnte, was sträfliches begangen zu haben, auch nie nach der That der geringste reuige Gedanke mich beunruhigte.

IV.

Meine Eltern und Lehrer haben Religion, wahre auf's Herz wirkende Religion, frühzeitig und tief in meine Seele geprägt. Und noch dank ich ihnen mit jedem Tage! Aber wollte Gott sie hätten diesem Laster bey mir mit eben so vieler Einsicht und Sorgfalt entgegen gearbeitet, als den übrigen. Sie bemerkten mitten unter meinen frommen und guten Gesinnungen eine gewisse Heftigkeit aller Begierden, in meinem Herzen, bey welcher es einzig und allein auf die Richtung ankam, die sie bekamen, ob ich der nützlichste oder elendeste Mensch auf der Erden werden sollte.

sollte. Sie mußten vermuthen, daß ein Kind, das in allem äußerst heftig war, auch in dieser Leidenschaft, bey ihrem Erwachen, nicht schläfrig bleiben würde. Sie stellten ihr zwey gewöhnliche Mittel entgegen, Schamhaftigkeit und Unwissenheit. Die erste hat mich bisweilen, noch viele Jahre nachher, von dem Verderben errettet, in das mich die zweyte gestürzt hat. Ich habe das Verbrechen eher begangen, als ich nur gewußt habe, daß es Verbrechen dieser Art giebt.

V.

Extræct aus dem Schreiben eines Schul-
lehrers in Deutschland.

Ich leugne es nicht, daß ich Anfangs, in Ansehung der in neuern Schriften behaupteten Allgemeinheit dieses Lasters, etwas zweifelte, allein iht — bey so vielen traurigen Erfahrungen, die ich vor mir habe — trete ich immer mehr dieser Meinung bei. Die

Anzahl derer, die in diesen 6 Jahren meine Schüler gewesen, und es zum Theil noch sind, beläuft sich auf 94; und von diesen haben 49 ihre Verführung mir selbst eingestanden. Daß die übrigen 45 alle unschuldig seyn sollten, darf ich wohl nicht annehmen: denn mit 6 von ihnen wurde ich darüber zu reden verhindert, die gleichwohl von Andern derselben Verführung beschuldigt wurden, und wer weiß, wie manchem es unter den Uebri- gen gelang, ihren Verfall recht geheim zu halten. Diese 49 Verführte waren, als ich mit ihnen sprach, 9 — 15, die meisten 10 — 13 Jahre alt. Sie alle hatten das Laster mit in meine Klasse mitgebracht, und einigen war es schon seit ihrem 8ten Jahre bekannt. Sie alle kamen darinn überein, daß sie für sich allein, oder mit andern, den Geschlechtstrieb gereizt zu haben, gestanden. Unbekannt mit dem Schrecklichen dieser Ausschweifung, sagten fast alle, daß sie von Andern, theils durch hieher zielende Unterredungen, theils durch Verführung selbst angesteckt wären.

Uns

Anmerkung.

Bei der grossen Allgemeinheit dieser Sünde fällt also die Besorgniß einiger meiner Freunde, als wenn ich durch meine Schrift manchen jungen Leuten ein neues Laster lehren würde, gänzlich weg.

VI.

Dies einzige will ich zu meiner — wenn sie irgend möglich ist — Entschuldigung anführen, daß ich während meines ganzen düssigen Aufenthalts, weder dieß Laster selbst, noch die Leib und Seel verderbenden erschrecklichen Folgen desselben, kannte, auch nie die Abscheulichkeit und Strafbarkeit desselben vermuthete, ungeachtet, ich gestehe es zu meiner Schande, ich späterhin die Unrechtmäßigkeit meines Betragens dunkel ahndete, dann war es aber zu spät; das Lesen schlüpfriger, vorzüglich französischer, Bücher, worunter einige

sehr abscheuliche waren, die mir durch ganz besondere Zufälle in die Hände geriethen, verdorben mich immer mehr, und endlich hielt mich die Gewohnheit mit eisernen Ketten fest, bis ich endlich die entsetzlichen Folgen dieses Uebels an meinem Körper und Geiste empfand, nach einem besondern Zufalle, den ich ihnen nachher zu erzählen die Ehre haben werde. Entfernt von der Welt, auf den bloßen Umgang der Schulkammeraden eingeschränkt, von einem lebhaften und feurigem Temperamente hingerissen, begieng ich dieß Laster; da war niemand, der mich warnte, keiner, der dem Gefallen wieder aufhalf; ich habe mich nach der Zeit erinnert, ein einzigesmal von einem unserer Lehrer etwas wider dieß Vergehen gehört zu haben, aber es war so dunkel und unbestimmt, daß ich damals sowohl nichts davon verstand, als es auch gar nicht auf mich anwenden konnte.

An

 Anmerkung.

Wer hat denn also das Elend solcher Unschuldigen auf seinem Gewissen?

VII.

Mein Vater, der auf dem Lande wohnte, gab mich in meinem neunten Jahr, in die Schule eines benachbarten Städtchens, dessen Rector in der ganzen Gegend den Ruf eines grossen Schulmanns und Erziehers erhalten hatte, wofür er auch von einem jeden, nur nicht von denjenigen unter seinen Schülern gehalten wurde, die schon zu einiger Uebersetzung fähig waren, die jedoch nur immer sehr mittelmässig seyn durfte, um einzusehen, daß ihr Rector zwar ein ehrlicher Mann, zu nichts in der Welt weniger aber, als zur Erziehung der Jugend, erschaffen sey. Eine nähere Beschreibung von ihm, würde überflüssig seyn, da Dieselben ihn schon selbst in

ihrem Rector Californius so gut geschildert haben, daß ich nichts mehr von ihm zu sagen habe, als nur, daß er noch weniger gelehrt, aber doch von größerer Rechtschaffenheit war, wiewohl seine Schüler darum an ihm keinen bessern Lehrer hatten. Seine besondern Meinungen, in Absicht auf Religion und Moralität, hatten auf diese vorzüglich nachtheilige Einflüsse. Sie hatten es so oft gehört, daß alle, auch die abscheulichsten, Laster gegen den Unglauben gar nicht zu rechnen wären, und daß ein Mensch, der auch alles was man Tugend nennt in sich vereinigte, dennoch vor Gott ein größerer Sünder, als selbst ein Vätertmörder, wäre, wofern er nicht im Glauben stünde. Sie hatten die Tugenden der größten Männer nicht anders als glänzende Laster nennen gehört, weil sie nicht aus dem Glauben geflossen waren, und es war ihnen überhaupt gegen das Wort Tugend, ein wirklicher Haß eingestößt worden, weil es heidnisch und unchristlich wäre; wie leicht war es daher diesen Unglücklichen möglich, sich den abscheu

scheulichsten Laster zu ergeben, die jedoch ihr Lehrer, welches ich zu seiner Ehre sagen muß, nicht kannte, und auch die Ausübung derselben, wegen Mangel an Menschenkenntniß, an seinen Schülern nicht entdecken konnte. So war die Schule beschaffen, in welcher mein Verstand durch nützliche Wissenschaften aufgeklärt, und mein Herz der Tugend geöffnet, und für alle Eindrücke des Guten und Edeln empfänglich gemacht werden sollte.

Anmerkung.

So übertrieben diese Beschreibung zu seyn scheint, so gewiß ist es doch leider, daß es Lehrer giebt, die die ganze moralische Besserung ihrer Schüler im Glauben setzen, der, wenn man es genau untersucht gar nicht Glaube an Jesum Christum, sondern Glaube an die Symbolischen Bücher ist, mit dem sich diese, und viele andere Sünden, gar wohl vertragen.

VIII.

Meine übrige Cammeraden waren gleichfalls mit dieser Seuche angesteckt: da war niemand, der uns vor diesem Verderben warnte: denn obgleich der Rector bey einigen die Abnahme ihrer Gestalt wahrnahm; so besaß er doch zu viel Glaubensgnade und zu wenig Menschenkenntniß und Erfahrung, als daß er den wahren Grund davon hätte entdecken können: also blieb ich noch ein Jahr lang in diesem unglücklichen Taumel der Leidenschaft, bis endlich die Lesung einiger guten Schriften, besonders Gellerts moralische Vorlesungen und der Kinderfreund, meine Vernunft, und mein eingeschläfertes Gewissen wieder aufweckten.

IX.

Auszug aus dem Schreiben eines Arztes:

Im Anfange wußte er gar nicht, daß seine Handlung etwas unrechtes sei, oder daß
 sie

sie ihm Schaden bringen könnte, weil er davon noch gar nichts gehört hatte; inzwischen versichert er doch, daß er es immer aufs sorgfältigste habe zu verbergen suchen, und daß er auch sehr zeitig wollüstige Regungen bey sich verspürt habe, ob er gleich von aufsen her gar keine Veranlassung dazu hatte. Er trieb dieß Laster unwissend was es sey? bis er nach * auf die Schule kam. Als er hier ein Jahr gewesen war, so war dieses Laster an einem seiner Mitschüler entdeckt, es wurde öffentlich davon gesprochen, und nun erst — in seinem 16ten Jahre — ward er davon völlig unterrichtet. Er erschrak, nahm sich vor es zu fliehen, auf seine ganze Besserung zu denken, und that sich wirklich alle Gewalt an.

Alle diese Zeugnisse, an deren Glaubwürdigkeit zu zweifeln ich gar keine Ursache habe, indem sie mehrentheils von Personen herrühren, die ihren Namen nicht genannt, und also keine Ursache haben, ihre Sünden gegen mich zu entschul-

schuldigen, vielmehr mit der größten Aufrichtigkeit oft die Zügellosigkeit ihrer Ausschweifungen gestehen, stimmen darinne überein, daß diese Sünden anfänglich mit einer gewissen Unschuld, aus Mangel der Belehrung von ihrer Schädlichkeit, begangen werden. Auch die übrigen Briefe, die ich dieser Sache wegen in Händen habe, stimmen bey. Ich kann aber ihre Aussage nicht wörtlich mit abdrucken lassen, weil sie zu sehr in das Ganze verwebt ist, und oft nur einen halben Perioden ausmacht.

Wenn man unter diesen Umständen besorgen wollte, Aergerniß zu geben, wenn man gegen diese Sünden schriebe, so wäre diese Besorgniß eben so eitel, als wenn ein Prediger, der bey einer diebischen Gemeinde angestellt ist, sich scheuen wollte, die Schädlichkeit und Strafbarkeit des Diebstahls vorzustellen.

Um meiner Behauptung noch desto mehr Gewichte zu geben, und darzuthun, wie unverantwortlich nachlässig man, in Ansehung dieses

Puncts

Puncts, an manchen Orten sey, und wie man unwissend sogar alle Anstalten mache, diese Ausschweifung zu befördern, füge ich noch die Beschreibung bey, die mir ohnlängst einer meiner Freunde von einer gewissen ansehnlichen Schule machte:

X.

Die Eleven haben den reichlichsten Tisch: mittags drey Gerichte mit Suppe, worunter zweymal Fleisch, oder Fleisch und Braten ist, und Abends ebenfalls wieder zwey warme Gerichte; bey jeder Malzeit jeder ein ziemliches Glas Bier, und die Woche dreymal Wein. Den Winter, so bald Schnee gefallen ist, dürfen sie gar nicht ausserhalb des Schulhauses gehn; ist dieß nicht, so können sie die Woche ein, zuweilen zweimal, innerhalb der Schulmauern aber, Ball spielen oder Regel schieben; und nur ohngefähr, alles zusammen gerechnet, dreißigmal des Jahrs, von Ostern
bis

bis gegen August, außerhalb der Mauern, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, oder von 5 bis 6, niemals aber vor dem Schlaffengehn spazieren gehn. Und nun das abscheulichste! von abends 8 bis früh halb 5, oder im Winter halb 6 Uhr, sollen sie schlafen! Daß dieß im Sommer nicht geschieht, kann man sich vorstellen, denn da ist's unmöglich; aber im Winter müssen sie es thun, da Licht in der, auch überdieß mit keinem Ofen versehenen, Kammer zu haben, bey oft schon erfolgter Strafe der Exclusion verboten ist. Die Lehrer sind an dieser Einrichtung unschuldig; sie ist ihnen höhern Orts anbefohlen worden, ohne Gegenvorstellungen anzuhören, um das, wegen Feuergefähr so bedenkliche, Nachtsstudiren, und — sollten sie es wohl glauben? — die stummen Klostersünden zu verhüten.

O ihr, die ihr berufen seyd, die Aufsicht über die Erziehung der Jugend ganzer Provinzen zu führen, sucht euch doch dieses wichtigen Postens, der gewiß einer der wichtigsten im Staate ist,

ist, durch Erwerbung der, hierzu nöthigen, Einsichten würdig zu machen! damit nicht durch eure Schuld so vieles Unheil gestiftet werde!

Nehmt an, daß der Aufseher einer Schäferey die Violine, Schallmehre und den Dudelsack, recht niedlich spielen, Englisch, Deutsch und Pöhlisch, recht zierlich tanzen könnte, auch viele andere Geschicklichkeit besäße; aber die Natur der Schafe so wenig kenne, daß diese armen Thiere unter seiner Direction schäbicht, raudich und faul würden, und elende Lämmer zur Welt brächten! würdet ihr nicht sagen, er sey ein Mann, der seines Amtes unwürdig wäre? So seyd auch ihr, besäset ihr auch die ausgebreitetsten Kenntnisse, eures Amtes nicht würdig, so lange ihr die menschliche Natur nicht kennet, und die euch übergebenen unschuldigen Kinder so behandeln laßt, daß sie dahin welken, verdorren, und die Stammväter einer unglücklichen Nachwelt werden müssen.

Zwey